

WILLKOMMEN

Zeit verschenken und Zeit teilen

Ferienzeit heißt für manchen von uns: Endlich einmal Zeit. Die Stunde hat 60 Minuten und nicht gefühlte 30 angesichts der Hetze des Alltags. Sich Gedanken zur Zeit zu machen lohnt sich. Mir hat jemand gesagt, dass die Zeit eine der gerechtesten Dinge überhaupt ist: Jeder, ob arm oder reich, erhält sie in gleichem Umfang. Der einzige Unterschied: die Lebenszeit. Aber selbst

hier kann sich niemand – und sei er noch so reich – auch nur eine Sekunde mehr erkaufen.

Etwas mehr Zeit als sonst braucht man auch für die Lektüre dieser Ausgabe des Bonifatiusboten. Denn der Seitenumfang beträgt statt der üblichen 20 diesmal 24 Seiten. Der Lesestoff reicht dann aber auch für zwei Wochen. Denn der nächste Bonifatiusbote erscheint am 6. August. Und wenn Sie dann noch Zeit „übrig“ haben, dann ist mein Tipp: Verschenken Sie sie doch einfach an jemanden, der sich darüber freut, dass Sie mit ihm Ihre Zeit teilen.

Hans-Joachim Stoehr
Redakteur



MOMENT MAL

Menschen loben und Anerkennung geben

Die Ruhestandspfarrr Franz-Peter Breidbach und Dr. Gerhard Rauscher feiern am 22. Juli ihr goldenes Priesterjubiläum. Sie wurden 1967 zu Priestern geweiht. Pfarrer Breidbach schaut zurück.

Die Hälfte Ihres priesterlichen Dienstes waren Sie Religionslehrer an der Berufsschule. Waren Sie da auch als Seelsorger gefragt?

Jeder wusste, dass ich Pfarrer bin. Es gab auch Extremsituationen, in denen ich besonders als Seelsorger gefragt war.

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Priesterweihe?

Wir waren damals ein sehr großer Jahrgang. Insgesamt waren wir 21. Es gab drei Priesterweihen, zwei im März und wir im Sommer. Eine Weihe im März mit vier Mitbrüdern fand in St. Familia in Kassel statt.



Foto: Hans-Joachim Stoehr

Was war Ihnen in all den Jahren wichtig?

Die Feier des Gottesdienstes gehört bei mir zum Leben dazu. Als ich Religionslehrer an der Berufsschule war, habe ich jeden Tag die heilige Messe im Schönstattzentrum in Dietershausen gehalten.

Ich erinnere mich, dass mehrmals Schüler im Straßenverkehr tödlich verunglückten. Da war ich bei der Beerdigung dabei. Und wir haben natürlich darüber gesprochen. Auch, dass man aufpassen muss im Auto, nicht vor anderen angeben zu wollen.

Heute fragen viele: Was bringt's. Was haben 50 Jahre Priester gebracht?

Ich spüre, dass ich ein Werkzeug Jesu sein darf, wie er mich benutzt und durch mich zu den Menschen spricht. Ich habe immer wieder gespürt, dass ich den Menschen etwas geben konnte. Dabei war es mir wichtig, zu ermuntern. Meine Pädagogik war: die Menschen zu loben und ihnen Anerkennung zu geben.

Interview:
Hans-Joachim Stoehr

➤ Seite 13

„Begleite Leute über die Straße“

Sie sind vor allem **Zuhörer** – die Mitarbeiter der Telefonseelsorge in Hanau. Was das konkret bedeutet, dazu äußern sich zwei Frauen. Da bei der **Telefonseelsorge** ein Anonymitätsgebot gilt, sind sie nicht namentlich genannt.

VON REINHOLD SCHLITT

Was haben Linda B. und Susanne F. gemeinsam? Beide haben sie das 50. Lebensjahr überschritten und beide machen bei der Telefonseelsorge mit. Die eine, weil sie den Drang verspürte, etwas Sinnvolles für die Gesellschaft und für sich selbst zu tun, die andere, weil sie vor Jahren selbst eine schwere persönliche Krise durchlebt hat und Menschen fand, die ihr geholfen haben. Das hat sie tief beeindruckt. Beide gehören heute zu dem rund 70-köpfigen Team der Ökumenischen Telefonseelsorge Main-Kinzig. Linda B. ist seit gut fünf Jahren dabei, Susanne F. befindet sich gerade in der Vorbereitungsphase.

Etwas Sinnvolles für die Gesellschaft tun – das haben beide Frauen auch vorher schon getan, sind beispielsweise in Vereinen engagiert. „Doch das konnte nicht alles sein“, dachte Susanne F. Was sie suchte, wusste sie zwar ungefähr, nicht aber das Wo und Wie. Immer wieder mal hat sie darüber nachgedacht, hat im Internet auch die Suchmaschine Google zum Thema Ehrenamt „befragt“ und landete dort beim Stichwort Telefonseelsorge.

Begriff und Rufnummern sind vielen Menschen bekannt

Telefonseelsorge – der Begriff und die Rufnummern sind vielen Menschen aus Anzeigen, Hinweisen in Bussen und Bahnen oder Schaukästen von Kirchengemeinden bekannt. Aber selbst bei der Telefonseelsorge mitmachen? Das bedeutet Perspektivwechsel, bereit zu sein, die Rolle des Zuhörers am sprichwörtlich anderen Ende der Leitung einzunehmen. Mit Menschen über deren seelische Kümmeris, über Einsamkeit oder akute Beschwerden zu reden – und ihnen die Erfahrung zu vermitteln, dass ein Gespräch Entlastung für den Augenblick bringen und manchmal auch Brücken hin zu professioneller Hilfe bauen kann.

„Seelsorge“, sagt die Katholikin Susanne F., „trifft es ziemlich gut. Mir persönlich ist es auch wichtig, dass das christliche Leitbild von der Einzigartigkeit jedes Menschen Richtschnur unseres Angebots ist.“

Linda B. hat ihre Ausbildung



➤ Das ist eine Bildunterschrift. Das ist eine Bildunterschrift. | Foto: Fotolia/Hanker

bereits vor fünf Jahren beendet und wählt zur Charakterisierung ihrer Arbeit eine Alltagssituation: „Ich begleite den Menschen am Telefon sozusagen über die Straße. Wir gehen ein kleines Stück des Weges zusammen.“ Und das bedeutet zuhören können. Ratschläge oder gar Therapien gibt es am Telefon nicht. Wohl aber auch schöne Situationen, in denen die Mitarbeiterinnen spüren, wie sich Anspannung und Scham auf der anderen Seite zunehmend lösen, wie man am Ende auch einmal miteinander lacht oder auf Wunsch des Anrufers hin gemeinsam betet.

Arbeit ist mit Bereitschaft allein nicht zu bewältigen

Beide Frauen wissen, dass ihre Arbeit nicht einfach und mit Bereitschaft allein nicht zu bewältigen ist. Sie hören von ersten

Bindungskonflikten eines pubertierenden Jugendlichen genauso wie von Frauen, die von ihren Männern geschlagen werden. Auch Angst, Einsamkeit, Aggressivität, Missbrauchserlebnisse in jungen Jahren, Geldsorgen, Suizidgedanken, Antriebslosigkeit und scheinbare Perspektivlosigkeit zählen zu den Themen der Gespräche bei der Telefonseelsorge. Sich in die Nöte der Anrufer hineinzudenken, ohne sich zu sehr von ihnen mitziehen zu lassen? Ohne gründliche Vorbereitung und begleitende Gespräche im Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter laufe das gar nichts.

Hier im Bereich der ökumenischen Telefonseelsorge Main-Kinzig werden, wie überall bei den insgesamt 105 Telefonseelsorgeeinheiten in der Bundesrepublik, alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gründlich auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Der

Kurs umfasst auf ein Jahr verteilt mindestens 140 Stunden sowie zusätzliche Wochenendseminare. Es geht um alle denkbaren Gesprächssituationen, um das Kennenlernen wichtiger psychiatrischer Diagnosen und vieles mehr. Abschreckend? „Nein“, sagt Linda B., „die Ausbildung ist nicht nur wichtig und sehr interessant, sondern sie führt uns auch zu uns selbst. Ich habe hier meine eigenen Stärken kennengelernt und weiß jetzt besser mit meiner eigenen Persönlichkeit umzugehen. Eigene negative Erfahrungen treten zunehmend in den Hintergrund.“

Zeit der Vorbereitung ist ein Geben und ein Nehmen

Auch Susanne F. sieht das so: „Wir entdecken an uns selbst viel Neues. Für sie ist die Zeit der Vorbereitung ein Geben und Nehmen. In einem im Mai an der Universität Heidelberg abgeschlossenen Telefonseelsorge-Forschungsprojekt „Zukünftige Berater am Telefon“ wird das bestätigt: „Neben der positiven Bewertung der Ausbildung im Rückblick lässt sich (...) auch eine positive persönliche Entwicklung der Mitarbeitenden während der Ausbildungszeit belegen.“ Die zeitliche Inanspruchnahme der Vorbereitung und der eigentlichen Tätigkeit am Telefon wird von Beiden nicht als Problem gesehen: „Allein der Seminarstoff war für mich so lehrreich, dass ich lieber von gut investierter Zeit sprechen würde“, sagt Linda B.

ZUR SACHE

Kurse zur Vorbereitung

Die nächsten Vorbereitungskurse der Telefonseelsorge beginnen zu folgenden Terminen:
Main-Kinzig-Kreis:
Anfang Januar 2018
Internet: www.telefonseelsorge-main-kinzig.de
Fulda: 14. August 2017
Interessenten können sich noch kurzfristig per E-Mail melden: info@telefonseelsorge-fulda.de
Internet: telefonseelsorge-fulda.de (in der Startseite jeweils links auf den Button „Ausbildung“ klicken)

Förderverein der Telefonseelsorge: Rhiel an der Spitze

Fulda (pm). Die Mitgliederversammlung des Fördervereins der Telefonseelsorge Fulda hat den früheren Oberbürgermeister und Staatsminister Dr. Alois Rhiel (links) zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er folgt Winfried Ebert (zweiter von links). Auf dem Foto sind zudem die Vorstandsmitglieder Irmgard Herget und Thomas Krefß (von links). | Foto: privat

